

Kehrseite



Ihre Liebe wollten sie zuerst nicht zulassen: Jordi und Ast. Foto: Sobli, RDB

Francine Jordi turtelt nun offiziell mit Florian Ast

Francine Jordi hat das Geheimnis gelüftet: Ihre neue Liebe ist Florian Ast! Mit dem Song «Träne» haben sie 2003 Platinstatus erreicht. Im Januar dieses Jahres kündigten die beiden ein Duett-Album an, unter anderem mit Liebesliedern. Damals sagte Ast noch: «Es ist toll, dass meine Frau Esther und Francines Mann Tony nichts dagegen haben.» Und nun enthüllt der «Blick», dass es zwischen dem «Schätz-

chen der Nation» und dem «Sex-Rocker» gefunkt hat. «Ja, es ist wahr», sagt Ast. Angefangen habe es während der Aufnahmen zu ihrer gemeinsamen CD im Februar. «Es war ein schleichender Prozess. Wir wollten es eigentlich nicht zulassen», verrät der 36-Jährige. Ast ist seit 2003 mit der Visagistin Esther (36) verheiratet, die 34-jährige Jordi seit 2009 mit Radlegende Tony Rominger (50). (SDA)

Jet-Cetera

Der Ex-Mann der früheren Geliebten von Arnold Schwarzenegger, Rogelio Baena, will den Schauspieler und kalifornischen Ex-Gouverneur verklagen. Er werfe Schwarzenegger vor, die Geburtsurkunde seines unehelichen Kindes gefälscht zu haben, sagte er am Sonntag einer kolumbianischen Zeitschrift.



Die französische Filmlegende Brigitte Bardot will eine Herde wilder Ziegen retten. «Es ist lä-

Polizisten ohne Sonnenbrille

Polizisten in Vietnam dürfen im Dienst künftig keine Sonnenbrille mehr tragen und sollen die Hände aus den Taschen nehmen. Eine entsprechende Vorschrift hat das Ministerium für öffentliche Sicherheit erlassen. «Damit soll wieder Ordnung geschaffen werden beim Erscheinungsbild der Polizei», sagt ein Sprecher. Die Beamten dürfen auch nicht mehr im Dienst lesen und privat telefonieren. (SDA)

Nach der Tat des Maurers steht Einsiedeln unter Schock

Der Mazedonier, der Tochter und Frau erschoss, arbeitete 24 Jahre lang im Kloster.

Von Jürg Ackermann, Einsiedeln

Mächtig thront das Kloster über dem Dorf. Ein paar Touristengruppen stehen auf dem Platz vor seinen Pforten und geniessen das sommerliche Wetter. Doch die Idylle trägt. Nur 18 Monate nachdem ein Schweizer mit kosovarischen Wurzeln seine Frau und danach sich selber erschoss, sorgt erneut ein Beziehungsdrama in Einsiedeln für traurige Schlagzeilen. Ein sechsfacher mazedonischer Familienvater tötete in der Nacht auf Sonntag seine Tochter (24) und seine Ehefrau (48), die der Tochter zu Hilfe eilen wollte. Gemäss Nachbarn war es im Einfamilienhaus nahe beim Bahnhof in den letzten Wochen immer wieder zu Auseinandersetzungen gekommen.

Im Dorf kursieren verschiedene Erklärungsversuche für die Tat: Von Ehrenmord ist die Rede, und einzelne Bekannte der Familie vermuten, dass es zum Streit kam, weil die 24-jährige angehende Sekundarlehrerin einen Freund hatte, der dem Vater nicht genehm war. Familienmitglieder bestreiten jedoch, dass es sich um einen Ehrenmord handle. Der albanische Freund, ein Wirtschaftsstudent, sei in der Familie akzeptiert gewesen, sagte eine Freundin der Tochter gegenüber TeleZüri. Dem Vater seien in der Tatnacht aus unerklärlichen Gründen die Sicherungen durchgebrannt.

Seit 24 Jahren im Kloster

Die Kantonspolizei Schwyz äusserte sich auch gestern nicht zum Tatmotiv. «Die Ermittlungen laufen», sagte Pressesprecher David Mynall auf Anfrage. «Wir rechnen aber erst in ein paar Tagen mit



Kloster Einsiedeln.

Foto: Alessandro Della Bella (Keystone)

Ergebnissen.» Noch am Freitag hatte nichts auf ein mögliches Drama hingedeutet, zumindest im Umfeld des mutmasslichen Täters nicht. Der 56-jährige Ma-

zedonier erschien im Kloster Einsiedeln, wo er seit 24 Jahren angestellt ist, wie gewohnt zur Arbeit. Die Patres bezeichnen den Maurer «als unauffälligen und freundlichen Mitarbeiter». Er habe sich nie etwas zuschulden kommen lassen, sagt Pater Urban. «Umso unerklärlicher und schockierender ist für uns die Tat.» Auch für die Arbeitskollegen ist sie ein Rätsel: Zwar habe man gemerkt, sagte einer von ihnen, dass er wie ein Patriarch seiner Familie vorstehen wollte, dennoch habe nichts auf gravierende Probleme hingedeutet.

«Ich habe ihn als aufrichtigen und ehrlichen Menschen kennen gelernt», sagte auch Bäckermeister Urs Schefer, der dem Mazedo-

nier vor drei Jahren das Haus verkaufte, in dem sich die Tat ereignete. «Er vermittelte stets das Gefühl, dass er das Beste wollte für seine Familie.» Dazu gehörte auch, dass der Muslim nichts dagegen einzuwenden hatte, als sich seine Tochter vor neun Jahren entschied, die Klosterschule zu besuchen.

Es gehöre zur Tradition, dass auch Jugendliche jüdischen oder muslimischen Glaubens das Gymnasium besuchten, sagt Pater Urban. «Das Opfer ist uns als aufgestellte junge Frau in Erinnerung.» Nichts habe während der Schulzeit auf familiäre Probleme hingedeutet. Der Schock sitze darum auch in der Lehrerschaft der Klosterschule tief.

Familien- und Ehrenmord

«Bei beiden geht es um Männlichkeit»

Ehrenmorde würden barbarisiert, Familienmorde bagatellisiert, sagt Anu Sivaganesan.

Mit Anu Sivaganesan sprach Bettina Weber

Wie häufig sind Ehrenmorde in der Schweiz?

Sie sind glücklicherweise selten. Das macht sie dennoch nicht weniger tragisch. Sie werden aber viel stärker wahrgenommen als die sogenannten Familiendramen, die wesentlich häufiger vorkommen - dabei unterscheiden sich die beiden Delikte kaum voneinander. Während der Familienmord allerdings bagatellisiert

wird, wird der Ehrenmord barbarisiert.

Inwiefern ähneln sich die beiden Delikte?

Im Kern geht es bei beiden Fällen um Männlichkeit, um patriarchalisches Denken. Um Männer, die meinen, ihre Ehre verteidigen zu müssen. Es geht also um überholte Rollenbilder und Traditionen, an denen sich diese Männer festklammern.

Das heisst konkret?

Beim Familienmord - den ich den Ernährer-Mord nenne - geht der Mann davon aus, dass seine Familie ohne ihn verloren wäre. Das ist nicht der Fall, denn wir leben in einem Sozialstaat, und die Frauen sind emanzipiert und gut

Anu Sivaganesan ist Kampagnen- und Medienleiterin der Beratungs- und Informationsstelle zwangsheirat.ch.



ausgebildet. Wenn also der Ernährer wegfällt, geht nicht gleich die ganze Familie unter. Beim Ehrenmord wiederum geht der Mann davon aus, dass er seine Ehre über seine Tochter, Frau oder Schwester verteidigen muss, die sich genau so zu verhalten haben, wie er ihnen das vorschreibt. In beiden Fällen fordert dieses Denken nur Opfer: tote Frauen oder Kinder - und ein Mann, der alles verliert und ins Gefängnis muss.